Anmerkungen.

Zu dem Titel der vorliegenden kleinen Sammlung hat der Verfasser folgendes zu bemerken:

„Neu", d. h. noch nirgends gedruckt, sind nur die 3 ersten Stücke, während das vierte „Vor Leipzigs Toren", das im Herbst 1863, also gerade vor 50 Jahren, in einer Leipziger Zeitung das Licht der Öffentlichkeit erblickte, mehrfach eine neue Fassung erhalten hat. Auf die Dichtungen des zweiten Teils paßt das „neu" insofern, als sie hier zum erstenmal im Zusammenhang erscheinen. Nur „Heil Hohenzollern" ist den „Vaterländischen Schriften und Dichtungen" als Motto vorangestellt worden.

Erster Teil.

I. S. 3. Heinrich v. Kleist, nach seiner Begabung ohne Zweifel Deutschlands größter Dramatiker, starb am 21. November 1811 am Ufer des Wansees bei Potsdam durch eigene Hand. Verzweiflung über die hoffnungslos erscheinende Lage seines geliebten Vaterlandes, wozu der Tod seiner einzigen Beschützerin, der Königin Luise, kam, war neben unerhörtem, auch durch Goethe mitverschuldetem literarischen Mißgeschick die Ursache seiner Tat, die dem deutschen Volke Unersetzliches geraubt hat.

II. 1. S. 7. Der Name „Njemen" ist vom slawischen ‚njemoí' = stumm abzuleiten, woher auch die Benennung der — von Rußland aus — hinter dem Flusse Wohnenden, der ‚Njemzy', nämlich der Deutschen, kommt. Daß man die Leute, mit denen man sich wegen der beiderseitigen Unkenntnis der Sprachen nicht verständigen konnte, als „Stumme" bezeichnete, ist echt volkstümliche Naivetät.

— — Napoleons Plan bei seinem russischen Feldzuge ging dahin, nicht bloß das Zarenreich niederzuwerfen, sondern über Moskau nach Indien vorzudringen, um dort die verhaßte, in Europa für ihn unangreifbare englische Macht zu stürzen.

— 2. S. 8. „Baródino". Die Aussprache aller in der Dichtung vorkommenden russischen Eigennamen ist genau die des gedruckten deutschen Textes. Allgemeine Regel: das in der Schrift erscheinende o ist in unbetonten Silben ein schwankender, aber stets dem a sich zuneigender, oft geradezu durch diesen Vokal zu ersetzender Laut.

— — S. 8. „Die große Schlacht" — ‚la grande bataille', nennt Graf Ségur regelmäßig das entsetzliche Blutbad an der Moskwá.

— 2. S. 8. „Die Rajewskischanze", das stärkste der beim Dorfe Baródino aufgeworfenen Erdwerke, dessen Eroberung beiden Teilen die furcht-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

barsten Opfer kostete, besonders den heldenhaften deutschen Reitern, Sachsen und Westfalen, denen sie schließlich gelang. Erbauer der Schanze war der russische General Rajewski.

II. 4. S. 10. Also auch „Smalénsk"! — „Petrofskischloß", ein kaiserlicher Sommerpalast jenseits der Moskwá, nach dem sich Napoleon am zweiten Tage des Brandes durch Flammen und Einstürze hindurch rettete.

— 6, 1. S. 12. Die Tatsache: Untergang der russischen Brigade Dóktarof-Langeron in den gefrorenen Teichen von Telnitz bei Austerlitz, wird von Lanfrey in seinen ‚Campagnes de 1805—1807' wörtlich so berichtet: ‚Le lendemain on entendait encore leurs cris et leurs gémissements!'

— — 2. S. 12. Die Brücken waren von 150 französischen Pionieren bei einer Kälte von 8° bei Nacht gezimmert worden; keiner der heldenhaften Männer überlebte die schreckliche Arbeit.

— — S. 12. Der Marschall Viktor, sonst keiner der hartherzigsten Generäle Napoleons, war es, der zu dem entsetzlichen, aber unter den Verhältnissen allein möglichen Mittel griff.

— 7. S. 13. Schluß des 29. Bulletins: ‚La santé de Sa Majesté n'a jamais été meilleure!'

III. S. 14. Bei Übernahme in eine Sammlung oder ein Lesebuch müßte die Überschrift natürlich lauten: „Hans David v. Yorck". — „Der Russe" war der Generalmajor Diebitsch, ein Offizier deutscher Abkunft, später Feldmarschall Diebitsch-Sabalkonski.

IV. S. 16. Zu meiner Zeit stand am Elsterufer dort, wo Poniatowskis Leiche aus den Wellen gezogen worden war, ein mit polnischen Adlern geschmücktes Kenotaph. Das Denkmal und der geschichtliche Vorgang machten auf den jungen Leipziger Studenten natürlich einen besonders tiefen Eindruck. Er nahm beide zum Ausgang seiner Dichtung und kehrte nach logischem und künstlerischem Recht am Schlusse wieder zu ihnen zurück. Übrigens war nach allen Urteilen der Zeitgenossen Fürst Joseph Poniatowski ein Mann, der die wärmsten menschlichen Sympathien verdiente. Daß aber von der Wiederherstellung eines polnischen Reiches auch nach dem Urteil des Verfassers niemals die Rede sein kann, wird der Schluß hinlänglich andeuten. Im übrigen bestehen nicht alle Einzelheiten der geschilderten Vorgänge vor der geschichtlichen Kritik.

Zweiter Teil.

I. S. 22. „Heil Hohenzollern" ist seit seinem ersten Erscheinen in eine Anzahl Sammlungen und Lesebücher übergegangen, auch in das „Allgemeine deutsche Kommersbuch". Singbar nach der Weise „Gott erhalte Franz den Kaiser" („Deutschland, Deutschland über alles"), hat

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

es durch den namhaften Komponisten W. Rudnik eine Vertonung für Männerchor gefunden, die zahlreiche Aufführungen erlebt.

II. S. 23. „Friedrich von Baden" ist der im Jahre 1908 verstorbene Großherzog, der Schwiegersohn unsres alten Heldenkaisers und einer der verdientesten deutschen Fürsten des Jahrhunderts. Er hatte die Regierung seines Landes am 24. April 1852 unter den schwierigsten Umständen übernommen, unter den letzten Zuckungen einer Revolution und als Stellvertreter seines geisteskranken Bruders. Was er aus Baden gemacht hat, weiß die Geschichte.

— 3. S. 24. „Der liebste Freund": Herzog Friedrich von Zähringen (Baden), der mit dem ihm brüderlich verbundenen Konradin von Schwaben dem Mörderspruch Karls von Anjou auf dem Marktplatz zu Neapel im Jahre 1268 zum Opfer fiel.

— 5. S. 25. Großherzog Friedrich verlor in demselben Jahre 1888, das die zwei seinem Hause so eng verbundenen deutschen Kaiser hinwegnahm, auch seinen jüngeren, hoffnungsvollen Sohn, den Prinzen Ludwig, durch den Tod.

— 6. S. 26. Daß er am 18. Januar 1871 in der Spiegelgalerie von Versailles den Preußenkönig im Namen der deutschen Fürsten und Freien Städte zum Kaiser ausrief, ist allbekannt. Aber auch Allbekanntes wird gelegentlich vergessen.

III. S. 28. Zu singen nach der Melodie: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ."

IV. S. 29. Gegenüber dem Kreisauer Herrenhause, das Graf Moltke einst vermittelst der ihm für seine Verdienste bewilligten „Dotation" erwarb, blickt von bewaldeter Höhe das heute von Baumwipfeln fast völlig verdeckte Mausoleum herab, das viele Jahre hindurch ein Wahrzeichen des Landes gewesen ist. In der einfach gehaltenen, aber freundlichen gotischen Halle stehen über der Erde 3 Särge, in denen der Feldmarschall, seine 23 Jahre vor ihm hingeschiedene Gemahlin und seine Schwester, Frau v. Burt, schlummern. Auf dem des großen Heerführers ruht der ihm noch von seinem alten Herrn verliehene Marschallstab. — Am 20. Oktober 1890, Moltkes neunzigsten Geburtstage, ließ Kaiser Wilhelm II. die Fahnen seiner Garderegimenter, die sonst ihren ständigen Platz in den Gemächern des Kriegsherrn haben, für einen Tag nach der Wohnung des Grafen überführen, um ihm dort, umgeben von deutschen Bundesfürsten und der Generalschaft der Hauptstadt, angesichts dieser „Schlachtpaniere" seinen Glückwunsch darzubringen.

V. S. 31. Auch diese Dichtung hat in W. Rudnik einen verständnisvollen und wirkungsreichen musikalischen Interpreten gefunden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf